



Ratziti lihiyot gibor

רציתי להיות גיבור

On the Objection Front

Regie: Shiri Tsur

Land: Israel 2004. **Produktion:** Velvet Production (Tel Aviv), mit Unterstützung des Sundance Institute und der Yehoshua Rabinovitch Foundation. **Regie:** Shiri Tsur. **Kamera:** Nurith Aviv, Eitan Haris, David Zerif. **Ton:** Amos Zipori, Tuli Hen. **Musik:** Ran Slavin. **Schnitt:** Limor Pinhasov. **Produzent:** Avi (Albert) Banon. **Format:** Digi Beta PAL, Farbe. **Länge:** 63 Minuten. **Sprache:** Hebräisch. **Uraufführung:** 17. Juni 2004, Internationales Filmfestival, Jerusalem. **Weltvertrieb:** Velvet Productions Ltd., 3 Hasolelim St., Tel Aviv 67897, Israel. Tel.: (972-3) 624 1032, Fax: (972-3) 624 7748, e-mail: velvet@actcom.co.il; www.objectionfront.com; www.velvet.co.il

Anmerkung: Die wörtliche Übersetzung des hebräischen Titels lautet: „Ich wollte ein Held sein.“

Note: The literal translation of the Hebrew title is “I wanted to be a hero.”

Inhalt

ON THE OBJECTION FRONT präsentiert die Geschichte einer Gruppe von israelischen Kämpfersoldaten – viele von ihnen Offiziere in Spezialeinheiten –, die sich nach jahrelangem loyalem Reservewehrdienst weigern, ihren einmal pro Jahr angesetzten dreißigtägigen Dienst in den besetzten Gebieten zu leisten. Im Mittelpunkt des Films stehen sechs

Synopsis

ON THE OBJECTION FRONT presents the story of Israeli combat soldiers (many of them officers in elite units) who, after years of loyal reserve service, have decided to refuse to do their annual thirty days’ duty in the occupied territories. The film tells the stories of six soldiers, the reasons

Soldaten, die Gründe für ihr Handeln, die erschreckenden Schilderungen ihrer Erfahrungen als Besatzungssoldaten und vor allem der Konsequenzen, die ihr Widerspruch für sie hatte: kollektive Ablehnung und Inhaftierung.

Kriegsdienstverweigerung ist kein neues Phänomen in Israel. Sogar während des Sechs-Tage-Kriegs gab es Soldaten, die die Inhaftierung dem Einsatz in den besetzten Gebieten vorzogen. Doch damals handelte es sich um einige wenige Pazifisten oder Linksradikale, deren Handeln keinen Einfluss auf die öffentliche Meinung oder die politische Tagesordnung hatte.

Der 'Brief der Kampsoldaten', der im Januar 2002 veröffentlicht und bisher von 614 Reservisten unterschrieben wurde, verursachte einen öffentlichen Aufschrei, da die neuen Verweigerer zur Basis der Armee gehören. (...) Bis vor kurzem gehörten sie noch selbst zu den Besatzern, nun erheben sie Einwände gegen die Besatzung und berichten von den grauenvollen Erfahrungen, die sie machen mussten, und den Schrecken, den sie anderen zugefügt haben.

Die Menschen, die sich dieser Tage in Israel verweigern, leisten einen wichtigen Beitrag zur öffentlichen Debatte: Sie thematisieren die Bedingungslosigkeit, mit der die israelische Bevölkerung das (unberechtigte) militärische Vorgehen der Regierung unterstützt, und den persönlichen moralischen Preis, den diese Unterstützung fordert. Die Reservisten machen deutlich, inwieweit die Besatzung und der Einsatz militärischer Gewalt gegen Zivilisten moralisch korruptiert.

Major Tomer Inbar ist Kampfpilot. Seine Weigerung, Dienst in den besetzten Gebieten zu tun und sich an der Tötung unschuldiger Palästinenser zu beteiligen, hatte zur Folge, dass er nirgends mehr eine Anstellung als Pilot fand. Mittlerweile lebt er in London und arbeitet – im völligen Gegensatz zu seinem vormaligen Status und Einkommen – als Gärtner. Er will lieber „ein Held im Exil sein, als ein Verräter zu Hause“.

Die Hauptpersonen des Films sind zwar Teil der Armee und leben in der israelischen Gesellschaft, doch ihre Kampferfahrung spricht eine andere Sprache. Es waren keine abstrakten Ideen, sondern persönliche und oftmals traumatische Erfahrungen, die sie veranlassten, das zu tun, was sie getan haben. ON THE OBJECTION FRONT erzählt vom Verlauf dieses Prozesses und der mangelnden Bereitschaft der israelischen Gesellschaft, den Soldaten zuzuhören und ihre Handlung anzuerkennen.

Produktionsmitteilung

Die Regisseurin über den Film

Anhand der persönlichen Geschichten der Verweigerer wollte ich versuchen, die Grenzen des Gehorsams gegenüber militärischen Befehlen zu ergründen. Worin bestehen die ethischen Maßstäbe einzelner Soldaten, die sich dazu entschließen, Vorgesetzten zu widersprechen und eine Gefängnisstrafe zu riskieren, weil sie verstanden haben, dass man manchmal seinem eigenen Gewissen folgen muss anstatt den Gesetzen – auch in einem demokratischen Land wie Israel.

Shiri Tsur

Die Protagonisten

Tomer Inbar, Major der Reserve-Armee, lebt mit Liora und der gemeinsamen einjährigen Tochter Eden in London. In einigen Jahren will er nach Israel zurückkehren. Er war F-16-Kampfflieger, Mitglied des Kunstflugteams der Israelischen Luftwaffe und Fluglehrer der Is-

for their actions, the chilling confessions of the experience of being an occupying soldier and especially the difficulties they encounter as the consequence of their objection, including collective rejection and imprisonment.

Conscientious objection is not a new phenomenon in Israel. Ever since the Six-Day War there have been soldiers who preferred jail to serving in the territories, but these were a handful of pacifists or radical left-wingers whose actions had no real influence on public opinion or the political leadership.

The publication of the "Combat Soldiers' Letter" in January 2002, signed by 614 reserve soldiers, caused public turmoil as the new objectors belong to the army's foundations. (...) Until recently they themselves perpetuated the occupation, but now in the film they object to it openly and tell the horrific experiences they went through and caused others to endure.

The people who object in Israel these days constitute an important landmark in public discourse since they raise the question of the unconditional support the public gives to a government's (unjustified) military actions and the individual moral price of this support. The reservists show the degree to which occupation and the use of military force against civilians cause moral corruption.

Major Tomer Inbar is a fighter pilot. His objection to serving in the territories and being involved in the killing of innocent Palestinian people resulted in his being banned from every job in the country as a commercial pilot. He now lives in London and works as a gardener in a total reversal of status and fortune. In his words, he would rather be "a hero in exile than a traitor at home."

All the protagonists of the film operate from within the army and Israeli society, but their combat experiences express another voice. Not abstract ideas, but personal, often very traumatic, experiences prompted them to act. ON THE OBJECTION FRONT tells the story of this process and the refusal of Israeli society to listen to them and acknowledge their actions.

Production note

Director's statement

Through the personal stories of the "refusniks" I wanted to try to define what is the limit of obedience to military orders. What are the ethical norms of individual soldiers, who decide to defy their commanders, risking a jail sentence and understanding that sometimes one has to follow one's conscience rather than the law, even in a democratic state like Israel.

Shiri Tsur

The Protagonists

Tomer Inbar, a major in the Reserve Army, lives with Liora and their one-year-old daughter Eden in London. He intends to return to Israel in a few years. Tomer was an F-16 combat pilot, a member of the Israeli Air Force Aerobatics Team and an instructor at the Israeli Defense Force Flying

raelischen Armee. Tomer unterschrieb den Verweigerungsbrief der Piloten und wurde nach acht Jahren Armeezugehörigkeit sofort aus der Luftwaffe entlassen. Scharfe Kritik an seinem Verhalten übten auch die Bewohner des Kibbutz, in dem er geboren und aufgewachsen ist. Heute installiert er Bewässerungssysteme in Gärten und Parks in London und Umgebung.

Dr. Itai Berger, 42 Jahre alt, ist Major der Panzerdivision der Reservearmee. Gemeinsam mit seiner Frau Nurit hat er drei Söhne. Im Moment arbeitet Itai als Neurologe in einem Krankenhaus in Jerusalem. Sonnabends arbeitet er als Freiwilliger für die Vereinigung 'Ärzte für Menschenrechte', die die medizinische Versorgung in den besetzten Gebieten organisiert. Itai hat seinen militärischen Rang unehrenhaft verloren, wird aber immer noch zum Militärdienst innerhalb der israelischen Grenzen (der 'Grünen Linie') eingezogen.

David Zonshein, 33 Jahre alt, ist Leutnant einer Spezialfallschirmjäger-einheit der Reservearmee und arbeitet im High-Tech-Bereich. Gemeinsam mit Yaniv Itzkovich schrieb er den 'Brief der Kampsoldaten', der als Anzeige in der Tageszeitung Ha'aretz im Januar 2002 veröffentlicht wurde. Er bezeichnet sich selbst als Durchschnitts-Israeli und betrachtet sein Leben als perfektes Beispiel für eine gelungene zionistische Erziehung. Aufgrund seiner Weigerung, in den besetzten Gebieten Dienst zu tun, wurde er zeitweise inhaftiert. Obwohl er gerne seinen Dienst tun würde, wird er nicht mehr zum Reservemilitärdienst eingezogen.

Chen Alon, 35 Jahre alt, ist Major der Panzerdivision der Reservearmee und Theaterregisseur. Er bezeichnet sich als Kind der 'Linken' und ist ein typischer Vertreter der Generation, die die Euphorie nach Israels militärischem Sieg 1967 und die Illusionen über die Machbarkeit und Aufrechterhaltung einer 'enlightened occupation' erlebt hat. Er ist verheiratet, hat eine vierjährige Tochter, lebt und arbeitet in Tel Aviv. Aufgrund seiner Weigerung, in den besetzten Gebieten Dienst zu tun, wurde er zeitweise inhaftiert. Seitdem wird er nur noch für Reservendienste innerhalb der Grenzen von 1967 eingezogen.

Yair Meyuchas, 25 Jahre alt, ist Unteroffizier der Einheit für Spezialeinsätze in der Reservearmee. Yair lebt in Jerusalem, wo er an der 'School for Visual Theater' studiert. Er ist der jüngste Verweigerer aus der Einheit für Spezialeinsätze und engagiert sich aktiv im Kampf gegen die Mauer, die zur Zeit in den besetzten Gebieten gebaut wird. „Habe ich die Lektion früher als andere verstanden? Ich glaube nicht. Ich verstehe nicht einmal, warum ich als kleiner Junge ein heldenhafter Soldat sein wollte.“ Nach seiner Weigerung, Dienst in den besetzten Gebieten zu tun, wurde er unehrenhaft aus seiner Einheit entlassen.

Guy Grosman, 32 Jahre alt, ist Leutnant einer Fallschirmjäger-einheit der Reservearmee und bereitet sich auf seinen Abschluss im Fach Philosophie vor. Während seines Wehrdienstes in den besetzten Gebieten machte Guy mehrere traumatische Erfahrungen, u.a. kam es zu einem gewalttätigen Zusammenstoß in einem Flüchtlingslager, bei dem er einen Palästinenser erschoss, der ihn mit einem Stein bedrohte. Wie viele andere versuchte Guy die Geschehnisse zu vergessen, indem er ausgedehnte Reisen in die ganze Welt unternahm – ohne Erfolg. Guy lebt mit seiner Frau Adva in Jaffa. Er wurde unehrenhaft aus seiner Einheit entlassen und, seitdem er den 'Brief der Kampsoldaten' unterschrieben hat, nicht mehr zum Wehrdienst in den besetzten Gebieten einberufen.

Produktionsmitteilung

School. Tomer signed the Pilots' Refusal Letter and was immediately discharged from the Air Force after eight years of military service. He was also severely criticized in the kibbutz where he was born and raised. Today he works as an irrigation systems installer in gardens around London.

Dr. Itai Berger, forty-two, is a major in the Reserve Army Armored Corps. He and his wife Nurit have three sons. Itai currently works as a children's neurologist in a hospital in Jerusalem. On Saturdays he volunteers as part of the Doctors for Human Rights Association, which offers medical consultation and treatment for Palestinians in the occupied territories. He was dishonorably discharged from his military position but is still called up for military service within Israeli borders ("the Green Line".)

David Zonshein, thirty-three, a lieutenant in the Special Paratrooper Unit of the Reserve Army, presently works in the high-tech field. Along with Yaniv Itzkovich, David wrote the Combatants' Letter that appeared as an announcement in Ha'aretz newspaper in January 2002. He defines himself as belonging to the mainstream of Israeli society, and describes his life as a perfect example of Zionist upbringing at its best. David was sent to prison for his refusal to serve in the occupied territories. He is no longer called up for reserve military service, despite his desire to continue fulfilling his duty.

Chen Alon, thirty-five, is a major in the Reserve Army Armored Corps and a theater director. Chen defines himself as a child of the left-wing. He is a perfect example of the generation that enjoyed the euphoria following Israel's 1967 military victory, and its illusions regarding the feasibility of maintaining an "enlightened occupation." Married and the father of a four-year-old daughter, Chen lives and works in Tel Aviv. He was sent to prison for his refusal to serve in the occupied territories, and since then is called up for reserve duty only within the 1967 borders.

Yair Meyuchas, twenty-five, staff sergeant in the Special Commando Unit, Reserve Army. Yair lives in Jerusalem, where he studies at the School for Visual Theater. He is the youngest of the Special Commando Unit refusniks, and is presently active in the fight against the dividing wall in the occupied territories. "Did I get the message earlier than others? I don't think so. Why did I even want to be a soldier hero when I was a little boy?" he wonders. Yair was dishonorably discharged from the Special Commando Unit following his refusal to serve in the occupied territories.

Guy Grosman, thirty-two, lieutenant in the Special Paratrooper Unit of the Reserve Army and currently studying for a degree in philosophy. Guy experienced several traumatic experiences during his military service in the occupied territories, amongst them a violent encounter in a refugee camp, where he shot and killed a Palestinian who threatened him with a stone. Like many others, Guy tried to forget what happened there by traveling the world extensively, studying, and joining civilian life, but to no avail. Guy is married to Adva and lives in Jaffa. He was dishonorably discharged from his unit, in which he served as a

Über den Film

ON THE OBJECTION FRONT ist ein wichtiger Dokumentarfilm, den Sie nicht sehen werden. Nach der Gala-Aufführung des Films während des Filmfestivals in Jerusalem, wo der Film eine Lobende Erwähnung (...) erhielt, stand die Regisseurin auf, dankte den vielen Zuschauern und bemerkte traurig, dass außer den Anwesenden wohl kein Israeli den Film sehen werde, da kein lokaler Fernsehsender ihren Film kaufen wolle. Diese Haltung der Fernsehsender hat politische Gründe. (...) Im Januar 2002 wurde Shiri in Frankreich, wo sie sich als Jury-Mitglied des FIPA-Festivals in Biarritz aufhielt, auf den 'Brief der Kampfsoldaten' angesprochen, den eine Gruppe von Reserve-Soldaten veröffentlicht hatte, die sich weigerten, ihren Dienst in den besetzten Gebieten zu versehen. Sie hatte damals nichts von dem Brief gehört. Als sie zurück nach Israel kam, informierte sie sich und traf schließlich die Menschen, die sie später in ihrem Film portraitierte.

„Es waren apokalyptische Tage, damals zu Beginn der zweiten Intifada. Überall herrschte Angst. Wir standen kurz vor einem Krieg, einer Katastrophe. Ich war schwanger und hatte Angst, aus dem Haus zu gehen. Ich fühlte mich hilflos. Als ich diese Menschen traf, hörte ich eine andere Stimme. Es waren nicht die üblichen 'Linken'. Ich konnte mich mit ihrem zionistischen Ansatz identifizieren, mit ihrem Willen, zu dienen, und ihrem Wunsch, aufzubauen, nicht zu protestieren oder zu zerstören. Ihre Familien, die Verhältnisse, aus denen sie kamen, waren mir vertraut. Ich war in einer ganz ähnlichen Familie aufgewachsen.“ Eine von Shiris Lieblingsszenen im Film ist ein Familientreffen an einem Freitagabend zum Abendessen, in dessen Verlauf es zu einer ernsthaften politischen Diskussion zwischen den verschiedenen Familienmitgliedern kommt. „Das scheint mir eine typisch israelische Situation. Ein ähnlicher Tisch steht bei vielen Israelis zu Hause, so eine Situation kann in jeder Familie entstehen.“ Sie entschloss sich, die Geschichte der Soldaten zu erzählen. Obwohl sie sich selbst als politisch denkenden Menschen bezeichnen würde, hasst sie politische Filme. Sie sieht ON THE OBJECTION FRONT eher als einen Konsens-Film über ganz normale Menschen, deren Meinung gehört werden muss.

„Ich wollte vor allem zuhören, nicht beeinflussen. Dies ist kein 'rekrutierter' Film“, antwortet sie auf die Frage, ob sie einen Film über ein Thema machen könnte, mit dem sie sich nicht identifizieren kann. „Es ist so schon sehr schwierig, einen Film zu drehen. Man leidet während der Vorbereitungszeit und der Dreharbeiten. Wenn einem das Thema des Films nicht am Herzen liegt, ist es nicht zu schaffen.“

Shiri hatte sich eine schwierige Aufgabe gestellt. „Normalerweise wartet man, bis die Finanzierung gesichert ist, bevor man mit den Dreharbeiten beginnt. Bei Dokumentarfilmen kann man oft nicht so lange warten. Mein Mann Avi (Albert Banon) hatte mir angeboten, den Film mit unserem eigenen Geld zu produzieren. Wir begannen mit einer Kamera. Avi war der Tonmann; später kamen Freunde hinzu, die bei den Dreharbeiten halfen. Es gab keinen weiteren Finanzier, keine weitere Unterstützung. „Wir stellten einen Gartenstuhl in unsere Wohnung, hängten einen dunklen Vorhang auf und begannen, die Mitglieder der Gruppe zu interviewen.“

Es erfordert viel Mut, mit diesen sensiblen moralischen und politischen Themen umzugehen. „Ich finde nicht, dass die Entscheidung, diesen Film zu drehen, besonders mutig ist. Es erfordert mehr Mut, die Arbeit an einem Film ohne Finanzierung zu beginnen, Menschen zu bitten, einem zu vertrauen und umsonst zu arbeiten. Am Ende

company commander, and has not been called up for military service in the occupied territories since he signed the Combatants' Letter.

Production note

About the Film

ON THE OBJECTION FRONT is an important documentary that you're not going to see. After its gala screening at the Jerusalem Film Festival, where it won an honorary mention (...), its director, Shiri Tsur, stood up and thanked the full house while sadly informing them that they are probably the only Israeli audience to see it, as not a single local broadcasting channel is willing to buy her film. The reason for this oversight is political. (...)

In January 2002, Shiri was in France, acting as a member of the jury in the FIPA-Biarritz film festival, when someone had asked her about the "Combatants' Letter", published by a group of reserve duty soldiers refusing to serve in the occupied territories. She knew nothing about it. When she got back to Israel she made a few inquiries that led her to the group who was later portrayed in her film.

"Those were apocalyptic days, back at the beginning of the second Intifada. Fear was all around; we were on the verge of war, of a disaster. I was pregnant and was scared to go out of the house. I felt helpless. When I met these people I heard a different voice from them. They were not your regular 'lefties'. I identified with their Zionist approach, with their will to serve and wish to build and not to protest or ruin. I recognized their families, their background. I grew up in the same kind of family." One of Shiri's favorite moments in the film is a scene showing a family gathering for a Friday dinner, with a sincere political debate proceeding between the family members around the dinner table. "It feels like the most Israeli scenario to me. It's everybody's dinner table, it can occur in every family." She decided she wanted to tell their story. Although considering herself a political person, Shiri detests political movies. She sees ON THE OBJECTION FRONT as a consensus movie, about mainstream people who must be heard.

"I really wanted to listen, not to influence. This is not a 'recruited' film", she says when asked if she could have made a movie about a subject she did not identify with. "It's just so difficult to make a movie; you really suffer through the creation and production process, that you really can't carry on without deeply caring for your subject matter."

Shiri had embarked on a very tough mission. "Usually you secure a finance deal before you start shooting. In a documentary it can be too late. Avi (Albert) Banon, my husband, had offered to produce the movie with no other money than our own. We started with one camera, Avi was recording the sound, later we were joined by friends who came on board to help shoot. There were no other financiers or means. We set up a garden chair in our own apartment, hung a dark curtain and started the interviews with the group."

konnten wir alle bezahlen. Wir haben nichts verdient, aber alle, die für uns gearbeitet haben, wurden bezahlt.“

Die erste finanzielle Unterstützung kam vom Sundance Institute, einem gemeinnützigen Unternehmen, das von dem Schauspieler und Regisseur Robert Redford in Sundance, Utah, gegründet wurde und sich der Entwicklung von unabhängigen Künstlern und der Verbreitung ihrer neuen Filme widmet.

„Ich hatte ihnen einige erste Interviews geschickt und wurde angenommen. Sie beschlossen, das Projekt zu finanzieren.“ Später beteiligte sich auch die israelische Yehoshua-Rabinovitch-Stiftung mit zusätzlicher Finanzierung.

Zu einem späteren Zeitpunkt der Produktion wählte das Sundance Institute fünf Filme für einen im Juni 2004 stattfindenden Schnitt-Workshop in Utah aus. „Es war ein einwöchiger Workshop mit den besten Regisseuren und Cuttern der Welt. Fünf Regie-Oscarpreisträger saßen mit uns in einer kleinen Hütte, die zu einem Schneideraum umfunktioniert worden war. Ihre Freundlichkeit und Großzügigkeit waren eine unschätzbare Unterstützung für uns.“ (...)

„Der Workshop in Sundance war eine erstaunliche Erfahrung, die uns außerdem bei der Frage half, wie mit den beiden grundlegend unterschiedlichen Zuschauergruppen – Israelis und Nicht-Israelis – umzugehen sei. Zuerst dachte ich, wir müssten zwei unterschiedliche Versionen des Films herstellen. In Utah stellte sich heraus, dass das nicht-israelische Publikum besser informiert war, als Shiri zunächst angenommen hatte. Sie musste zwar erklären, wer z.B. Ben Gurion war, konnte das jedoch in den englischen Untertiteln tun. Die moralischen Streitpunkte, die der Film aufwarf, vermittelten sich von allein. „Es ist ein politischer Film. Er wurde gemacht, damit er in Israel aufgeführt wird, nicht nur im Ausland. Es macht mich traurig, dass nicht alle, sondern nur ein bereits interessiertes Publikum den Film sehen kann. Wenn es in meiner Hand läge, würde ich den Film nirgendwo sonst zeigen. Aber so läuft es nun einmal in Israel. Manchmal muss man weggehen, um von seinesgleichen akzeptiert zu werden.“ Shiri sagt, dass der Film absichtlich in den USA zuerst in die Kinos kommen soll, weil das amerikanische Publikum die Bedürfnisse Israels besser versteht. „Wir geben hier ein Statement ab. Ich werde mich um den Verleih des Films kümmern und kontrollieren, dass er nur dann gezeigt wird, wenn einer der am Film Beteiligten an der Aufführung teilnehmen kann. So können wir sicherstellen, dass die Botschaft des Films sich richtig vermittelt. Ich werde genau aufpassen, dass der Inhalt des Films, vor allem in Ländern wie Frankreich, nicht manipuliert, verändert oder gegen uns verwendet wird.“

Shiri glaubt nicht, dass ihr Film Israel in einem schlechten Licht erscheinen lässt. Einige Interviewpartner beschreiben erschreckende Ereignisse, die sie als Soldaten gesehen bzw. an denen sie während ihrer Einsätze teilgenommen haben. Trotzdem ist die Regisseurin der Überzeugung, eine alles andere überdeckende menschliche Botschaft vermittelt zu haben – indem sie den Schmerz der Männer zeigte und ihren Konflikt zwischen dem Wunsch weiterzudienen und ihren Prinzipien. „Was unsere Botschaft so wichtig für den Rest der Welt macht, ist die Tatsache, dass sie die Amerikaner an Vietnam denken lässt und die Franzosen an Algerien. Ein heikler Moment war es, als ein Soldat von dem Ort sprach, 'den man nicht einmal erwähnen darf' – ein Satz, den ein internationales Publikum nicht versteht. In den Untertiteln haben wir schließlich ergänzt, dass er die Nazi-Herrschaft meint.“

Dealing with sensitive moral and political issues requires great courage. “I don't feel courageous about choosing to make this particular movie. It takes more courage to start a film without financing, to have to ask people to put their trust in you and work for free. We were able to pay them eventually. We didn't make any money, but we paid whoever worked with us.”

The first outside financial support came from the Sundance Institute, a nonprofit corporation founded by the actor and director Robert Redford in Sundance, Utah, dedicated to the development of artists of independent vision and the exhibition of their new work. “I sent them a few initial testimonials and was accepted. They decided to finance the project.” Later on, the Israeli Yehoshua Rabinovitch foundation came on board for additional financing.

In later stages of production the Sundance Institute had selected five films to participate in an editing workshop that took place in June 2004 in Utah. “It was a week-long workshop with the best editors and directors in the world. Five Oscar-winning filmmakers sat with us in a small cabin-turned-editing room and with kindness and generosity gave us invaluable support.” (...)

“The Sundance workshop, on top of being an amazing experience, helped us in determining how to approach the two very different audiences, those inside and outside of Israel. At the beginning I thought I would actually have to have two different versions of the movie.” In Utah, Shiri realized that people know more than she gave them credit for. She would still have to mention who David Ben Gurion was, for instance, but she could use the English subtitles for that purpose. The moral issues raised in the film translated on their own.

“It is a political movie. It was made to be screened here, not for the outside. It's sad that it will not be shown to everybody, unless it's an already captivated audience. If I could, I would not have shown it anywhere else. But this is the way it works here. Sometimes you have to go out to be accepted within.”

Shiri says they chose to open in the US on purpose, as the people there show a better understanding of the needs of Israel.

“We're making a statement. I'm going to keep under control the release of the film and make sure it only goes to screenings in places where a representative, namely one of the participants, can attend and make sure the message is coming through correctly. I'm going to watch over it closely, especially in places like France, to make sure the content is not being manipulated or altered and used wrongfully against us.” Shiri doesn't think the film depicts Israel badly. Although some of the interviews describe harsh incidents that the soldiers had seen and participated in during their service, she believes that by showing their pain and conflict between wanting to continue to serve and their own principles, she portrays a humane message that outlasts the rest of it. “What makes this message relevant worldwide is that to the Americans this brings up Vietnam,

Künstlerisch gesehen ist ON THE OBJECTION FRONT ein sanfter Film. Der Rhythmus, die Bilder, die Musik begleiten die harschen politischen und moralischen Themen mit einer zarten Note. Wenn man die Regisseurin nach ihrem Einfluss als Frau auf den fertigen Film fragt, sagt Shiri: „Eines der Probleme der Frauen in Israel ist, dass wir nicht so viel für unser Land tun können wie die Männer. Die Männer können kämpfen und haben auch das Recht, den Dienst zu verweigern. Meine einzige Option als Frau war, einen Film darüber zu drehen.“

Es war schon schwierig, die Männer davon zu überzeugen, gegenüber der Regisseurin Platz zu nehmen und ihre Geschichte zu erzählen. Der Umstand, dass sie ihre Erlebnisse einer Frau erzählen sollten, machte es noch schwieriger. Wie im Film erwähnt wird, haben Männer eine eigene Sprache, vor allem, wenn es um ihre Kriegserfahrungen geht. „Ich musste gegen Widerstände ankämpfen. Ich wollte es ihnen nicht einfacher machen und einen Mann mit ihnen sprechen lassen. Ich wollte es selber schaffen, ihre Geschichten und ihren Schmerz aufzubrechen, was mir schließlich auch gelungen ist. Wie der Pilot im Film sagt: 'Das Einzige, was wir getan haben, ist, uns zu bekennen.' Menschen, die das hinter sich haben, sind über jeden Vorwurf erhaben und an einem Punkt angelangt, an dem sie reden wollen.“

Als Frau konnte ich nicht beurteilen, was diese Männer durchgemacht haben. Aber gerade das war mein Vorteil, wie ich bald feststellte. Ich sagte ihnen, dass ich nicht wisse, wie es gewesen sei, und fragte, ob sie es mir erzählen wollten. Die Diskussionen, die Gespräche sind der weibliche Ansatz, und vielleicht ist es genau das, was ich beigetragen habe. Ich wollte nicht nur zeigen, sondern auch zuhören.“ (...) Am 27. August, einem Freitagnachmittag, wurde ON THE OBJECTION FRONT in der Kinemathek Tel Aviv gezeigt (der Film wird außerdem in den Kinematheken in Jerusalem und in Sderot laufen). Am Ende der Vorführung dankten Shiri und Avi dem nicht sehr zahlreich erschienenen Publikum (...) und erwähnten noch einmal, dass das israelische Fernsehen von ihrem fünfundsechzigminütigen Dokumentarfilm nichts wissen wolle. Danach stand ein Mann auf, und obwohl seine Frau vergeblich versuchte, ihn zum Schweigen zu bringen, rief er (relativ höflich), dass es falsch war, diesen Film zu drehen. „Sie hätten diesen Menschen keine Plattform geben dürfen.“ Sowohl Shiri als auch Avi baten ihn, sich an der Diskussion vor dem Kino zu beteiligen. „Wir möchten hören, was Sie zu sagen haben, und möchten aber auch, dass Sie uns zuhören.“

„Ich habe keine Angst vor den Reaktionen der Menschen, die das Thema des Films ablehnen. Aber es ist nicht in Ordnung, wenn Zuschauer mich als Mitglied der Seruv-Gruppe [Vereinigung, die sich aus den Unterzeichnern des offenen Briefs zusammensetzt] betrachten. Ich bin kein Mitglied ihrer Vereinigung, erstens und vor allem, weil ich eine Frau bin. Ich habe zwei Jahre lang meinen Militärdienst geleistet. Ich war nicht in den besetzten Gebieten und bin auch keine Reservistin. Als Frau hätte ich an ihrem Kampf nicht teilnehmen können. Ich kann nur darüber reden und ihn als Regisseurin zeigen. Mein Ziel ist es, eine Diskussion über dieses Thema in Gang zu setzen.“
Liat Koll, in: International Herald Tribune

Kein Dienst jenseits der Grünen Linie

ON THE OBJECTION FRONT bringt die Aussagen von sechs israelischen Männern zusammen, die 2002 einen Brief unterschrieben haben, in dem sie ihren Unwillen zum Ausdruck bringen, weiteren Reservedienst jenseits der Grünen Linie zu leisten. Alle Beteiligten waren Offiziere

to the French it brings up Algiers. One sensitive point was when one of the soldiers was talking about 'that place you can't even mention,' which we had to explain to the international audience. We ended up adding in the subtitles that he was referring to the Nazi regime.“

Artistically, ON THE OBJECTION FRONT is a gentle movie. Its pace, its visuals, its music accompany its harsh moral and political theme with a tender touch. When asked about the influence of a female director on the outcome, Shiri says, “One of the problems of women in Israel is that we get to do less for our country. The man does more, he fights, and he also has the right to refuse to do it. My only option as a woman was to make a movie about it.“

A difficult part was to have those men sit in front of her to tell their stories. She thinks it was actually more difficult because she is a woman. As mentioned in the movie, men have their own language, especially when it comes to their combat stories.

“I had to work through resistance. I didn't want to make it easier by letting them speak to somebody else, a man, for instance. I wanted to get to the bottom of it myself, to crack their story, their pain, which I was able to. As the pilot is saying in the movie – what we did was come out of the closet. People who have done that are beyond reproach, so they're at a point where they're willing to talk. As a woman, I don't know what they had to go through. But I learned to use it to my advantage. I told them – I don't really know what it's like. Tell me about it. The discussion itself, talking about it, is a feminine approach, and this may be what I'm bringing to the table. I didn't want just to show. I wanted to listen.“ (...)

On Friday afternoon, August 27, ON THE OBJECTION FRONT did show publicly in the Tel Aviv cinematheque (it will also be screened in the Jerusalem and Sderot cinematheques). At the end of the screening Shiri and Avi got up to thank the rather sparse audience (...) and mention again that the main outlet for the Israeli audience, the TV, still wants nothing to do with their seventy-five-minute documentary. One man, after an unsuccessful attempt to be hushed by his wife, had gotten up and yelled (rather politely) that what Shiri had done was wrong: “You should not have given a stage to these people.“ Both Shiri and Avi invited him outside to join the participants in a debate. “We want to hear what you have to say, just like we ask that you hear us.“

“I'm not scared of what people who object to the subject will say or do, but it's not ok for people to include me as a member of the Seruv group [the organization made up of those who signed the Combatants' Letter -ed.]. I'm not one of them, first and foremost because I'm a woman. I served in the army for two years. I didn't serve in the occupied territories, I'm not serving in reserve. As a woman I couldn't have joined them on this fight. What I can do is talk about it and show it as a filmmaker. My only goal is to open a discussion on the subject.“

Liat Koll, in: International Herald Tribune

in Elite-Einheiten, einer von ihnen ist Pilot; sie sind Aschkenasim, weltlich orientiert, aufrichtig und können sich klar ausdrücken. Und alle bezahlten einen hohen Preis für ihre Verweigerung in einer Gesellschaft, in der die übergroße Mehrheit eine solche Tat als politisches Statement ansieht und der Meinung ist, dass es in der Armee keinen Platz für Politik gibt. Die Regisseurin Shiri Tsur sympathisiert natürlich mit ihren Hauptpersonen, doch der Film ist weder schwerfällig noch polemisch, und es wird eingeräumt, dass es sogar innerhalb der 'Linken' in Israel unterschiedliche Meinungen in Bezug auf das Prinzip der Wehrdienstverweigerung gibt. Obwohl einige Berichte der Soldaten über Missionen, die sie in der Zeit vor ihrer Wehrdienstverweigerung gegen die Palästinenser durchführen mussten, wirklich entsetzlich sind, kann man davon ausgehen, dass der Film im Ausland für größeren Wirbel sorgen wird als im Inland, vor allem weil sich – wie der Produzent sagt – kein israelischer Fernsehsender an den Film heranwagt. Sogar der Film selbst kann den Eindruck vermitteln, dass die israelische Gesellschaft kein Interesse daran hat, sich anzuhören, was diese gequälten Kämpfer zu sagen haben. Die Fragen, die sie ansprechen, sind zu beunruhigend: da ist es allemal besser, die Männer als naiv, idealistisch und gefühlsbetont hinzustellen.

David B. Green, in: Jerusalem Report, 23. August 2004

Biofilmographie

Shiri Tsur wurde 1968 in Boston, USA, geboren und wuchs in Israel auf. Sie studierte in Paris Film an der FEMIS und Philosophie an der Sorbonne. Sie lebt mit ihrem Mann Avi (Albert) Banon und der gemeinsamen Tochter Talia in Tel Aviv.

Filme / Films

1995: *Post Mortem* (33 Min). 1996: *Family Album* (15 Min). 1997: *No Doubt Without Him* (25 Min), *Good Morning Israel* (45 Min). 2000: *Israel* (50 Min). 2001: *Love Beyond Words* (50 Min). 2002: *Tail of a Kite*. 2004: *RATZITI LIHIYOT GIBOR / ON THE OBJECTION FRONT*.

No more military reserve duty beyond the Green Line

ON THE OBJECTION FRONT is a documentary that intertwines the testimony of a half-dozen Israeli men, who in 2002 signed a letter declaring their unwillingness to do any more military reserve duty beyond the Green Line. All are officers in elite units, one is a pilot; all are Ashkenazi, secular, articulate and sincere. And all paid a heavy price for their refusal, in a society most of whose members perceive such an action as a political statement, and agree that there is no place for politics in the army. The film, directed by Shiri Tsur, is certainly sympathetic to its subjects, but to its credit is neither heavy-handed nor polemical, and it acknowledges the real disagreement that exists even within the Left over the principle of refusing duty. Nonetheless, although the tales some of them tell of the missions they were assigned to carry out against Palestinians in the years before they decided to stop serving in the territories are truly horrifying, one can imagine this film making more of a splash abroad than among home audiences (...), especially as the producer says no local TV station will touch it. Even from the film itself, it's easy to get the sense that Israeli society is not much interested in hearing what these tortured warriors have to say. The questions they raise are too troubling: better to dismiss the men as naïve, idealistic and bleeding hearts.

David B. Green, in: Jerusalem Report, August 23, 2004

Biofilmography

Shiri Tsur was born in 1968 in Boston, USA and was raised in Israel. She studied in France and is a graduate of the FEMIS film academy in Paris and has a master's degree in philosophy from the Sorbonne University. Shiri currently lives in Tel Aviv with her husband Avi (Albert) Banon and her daughter Talia.



Shiri Tsur